



Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Erste: Erscheint an jedem Montag und kostet abgeholt monatlich bei unseren Abnehmern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Hoyer, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inseraten: Die einspaltige Normalspalte 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 94.

Montag, den 23. April 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

April 1916. An der Westfront herrschte sehr Feuerstille. An mehreren Stellen fanden die deutschen Patrouillen-Unternehmungen statt. Bei den Engländern abgewiesen, bei den Franzosen in Handgranatenangriffen; ein französischer Angriff bei Thiaumont brach in Feuer zusammen. — Bei Katia, südlich des Mars, hatten die Türken heftige, aber siegreiche Kämpfe; vier Schwadronen feindlicher Kavallerie wurden vollständig aufgerieben. Danach machten die Gegenangriffe, schlugen den Feind in die Flucht und brachten viele Gefangene ein. Flugzeugangriffen beiderseits das heisse Ringen, in dem man mit größter Tapferkeit sich zu behaupten

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Hauptquartier, 21. April. (W. T. B. Amtlich.)
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Anfangsvorstoße im Opatow-Bogen brachten eine Gefangene und Beute an Grabenwaffen ein. Allmähliche Steigerung der Feuerstärke zwischen der Bahn Arras—Cambrai hält an.
Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Anfang aller deutschen Stämme vollführen auf dem Schlachtfeld an der Aisne und in der Champagne Kampf Mann gegen Mann, wie im bis zum letzten Ausstehen bei schwerstem Feuer täglich heldentaten. Der Seeresbericht kann sie nicht nennen.
Am 20. April wurde durch Stoßtruppen die ehe-
rliche Fabrik südlich von Cerny vom Feinde ge-
nommen. Südlich, an der Hurbefse Fe., schlugen
Truppen französische Teilangriffe ab. Am 21.
wurden französisch-russische Sturmtruppen verlust-
voll abgewiesen.
Am Nachmittagsstunden setzte an der ganzen
Front und in der Champagne wieder starker Ar-
beitskampf ein. Heftige Angriffe entwickelten sich bei

Braye, von der Hochfläche von Passy bis in die Senke
östlich von Craonne, und zwischen Prosnes und der
Suippes-Niederung. Am Chemin des Dames brach der
feindliche Sturm im Feuer, an einzelnen Stellen im
Nahkampf, zusammen. In der Champagne scheiterten
die Angriffe vor unseren Stellungen.

Nördlich von Reims und in den Argonnen brachen
unsere Sturmtruppen in die feindliche Linie und leiteten
mit Gefangenen zurück.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.
Ostlich von St. Mihiel verlief ein Unternehmen
nach Wunsh. Auch dort blieben mehrere französische
Gefangene in unserer Hand.

Das ungünstige Wetter der letzten Tage schränkte die
Flugstärke ein.

Seit dem 17. April sind in Luftkämpfen sieben, durch
Abwehrkanonen drei feindliche Flugzeuge abgeschossen
worden.

Auf dem

und an der

Ostlichen Kriegsschauplatz

Mazedonischen Front
Ist bei meist geringer Gefechtsstärke die Lage unver-
ändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf steht gut, die Orte, die der Tag-
bericht nennt, beweisen, daß sich die Schlachtlinie nirgends zum
Vorteil der Feinde verschoben hat. Niemals sind kämp-
fende Truppen mit größerer Ehrung bedacht worden,
als sie die deutsche Seeresleitung ihren Getreuen durch
diesen Tagesbericht dargebracht hat.

Berlin, 21. April, abends. (W. T. B. Amtlich.)
Bei Arras starker Feuerkampf nördlich der Scarpe. An
der Aisne-Champagne-Schlachtfeld im ganzen geringere
Tätigkeit, die bei Braye, Hurbefse Fe. und nordwestlich
Auberive zeitweilig zunimmt. Im Osten nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart vom 21. April:

Ostlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Von ihr sei es auf den riesigen Platz wurde sie hingeworfen und
hob es auf. Das Blut war ihr ordentlich zu Kopf ge-
stiegen dabei.

„Vollkommen, Pa! Oder glaubst du, daß Stein-
berg ohne seine Frau je Ruhe und Glück finden könnte?
Dazu liebt er sie doch zu tief und treu. Ich war böse gegen
Dora, aber gern will ich sie um Entschuldigung bitten und
ihre begreiflich machen, daß sie zu Mann und Kindern
zurückkehren muß.“

„Nein, Mabel, so groß und selbstlos deine Hand-
lungsweise mir erscheint, rate ich doch: Laß die Hand
davon! Eheleute müssen ihre Zerwürfisse allein aus-
fechten. Es tut nicht gut, sich da hineinzuwickeln. Frau
Dora konnte nicht mehr, die Last war ihr zu schwer ge-
worden, darum ist sie gegangen. Steinberg wird ver-
stimmt und ungemütlich gewesen sein, der andere schmei-
chelte und lockte, bot ein glänzendes Leben. So ist es
gekommen. Vielleicht lehrst sie von selbst zu ihm zurück,
und er verzeiht ihr. Das wäre die beste Lösung.“

„Ich möchte ihn so gern vollkommen glücklich wissen“,
sagte Mabel leise, mehr für sich.

„So lieb hast du ihn?“ lag es dem Vater auf den
Lippen, doch er befaß sich. Hier durfte diese delikate
Angelegenheit nicht weiter besprochen werden. Zum Glück
kam der Diener jetzt auch herbei und bot Erfrischungen,
die auch gern genommen wurden.

Dem Amerikaner war das Vergnügen gründlich ver-
dorben, doch hütete er sich, dies zu zeigen. Und als
man später Landsleute traf, wurde auch Mabel lebhafter
und schien ihren Herzensstummer zu vergessen.

Dora aber konnte sich von dem Zwischenfall nicht er-
holen, was Bittner auch aufsaß, sie zu zerstreuen
und abzu- lenken, so offenbar man ihrer Schönheit hul-
digte, sie blieb ernst und blaß, es war, als habe eine
harte Hand den Frohsinn von ihren Zügen gelöst.

Lange vor Schluss des Festes fuhr sie nach ihrer Pen-
sion. Bittner gab ihr das Geleit. Dann kehrte er zur
Gesellschaft zurück, unterhielt sich hier und dort über ge-
schäftliche Interessen und blieb bis zuletzt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstärke erhob sich auch gestern nicht
über das gewöhnliche Maß, doch setzte der Feind an der
Nüstenländischen Front beträchtliche Luftstreitkräfte zur
Aufklärung unserer Stellungen und der Räume dahinter
ein. Die feindlichen Flieger warfen auf mehrere Orte
hinter unserer Front Bomben ab. Bei Vaghi, nord-
westlich von Arserio, drangen nach kurzer Artillerievor-
bereitung Abteilungen des Infanterieregiments No. 14
in die feindlichen Stellungen ein und brachten von dort
einen Offizier und dreißig Mann als Gefangene zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Im Anschluß an einen feindlichen Luftstreich griff
auf die Umgegend von Triest, der keinen nennenswerten
Schaden brachte, belegte am 20. April vor Tagesanbruch
eine Gruppe unserer Seeflugzeuge die militärischen An-
lagen von San Canziano mit Bomben und erzielte
mehrere Treffer, die auch einen großen Brand hervor-
riefen. Alle Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.
Flottenkommando.

Der Kampf zur See.

Erfolgreicher Vorstoß in den Kanal und in die Themsemündung.

Berlin, 21. April. (W. T. B. Amtlich.) Leicht-
deutsche Streitkräfte sind in der Nacht vom 20. zum 21.
April in den östlichen Kanal und gegen die Themse-
mündung vorgestoßen. Die Festungen Dover und Calais
wurden auf nahe Entfernung mit insgesamt 650 Schuß
wirkungsvoll unter Feuer genommen. Calais war un-
bewacht. Ein vor Dover angetroffenes Vorporkfahr-
zeug wurde vernichtet. Als auf dem Rückmarsch kein
weiterer Gegner gesichtet wurde, machten Teile unserer
Streitkräfte unter Führung des Korvettenkapitän Sautier
Richt und nahmen nochmals Kurs auf den Kanalaus-
gang. Hierbei stießen sie östlich von Dover auf eine
größere Anzahl von englischen Zerstörern und Führer-
schiffen. Es kam zu scharfen Gefechten auf nächste Ent-
fernungen. Ein feindliches Führerschiff wurde durch
Torpedoschuß versenkt, mehrere andere durch Artillerie-
treffer schwer beschädigt. Wahrscheinlich ist von den
letzteren ebenfalls eines gesunken. Von unseren Torpedo-
booten sind G 85 und G 42 aus diesem Gefecht nicht
zurückgekehrt und müssen als verloren gelten. Alle
übrigen Boote sind ohne Beschädigung oder Verluste
wider eingelaufen. Ein südlich der Themsemündung
vorgestochener Teil unserer Streitkräfte traf kein Kriegs-
fahrzeuge des Gegners an und konnte nur einige Ge-
fangene von einem Handelschiff einbringen.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

12. Kapitel.

Dora konnte Mabels Angriff nicht verwinden.
Ob Mabel wohl so widerstandsfähig gewesen wäre,
Mann und Kinder, sowie den Haushalt zu versorgen,
und dann, müde gearbeitet, stundenlang seine Hand-
arbeit zu machen, wobei die Sehnsucht nach ein wenig
Abwechslung und Erholung das Herz durchglüht?
Nein, Mabel hätte verjagt. Aber sie war auch ein
Kind des Glückes, nicht vorbereitet auf den Kampf mit dem
Leben.

Tausend andere Frauen, jedoch aus bürgerlichen Krei-
sen, leisteten dasselbe, was Dora fertiggebracht. Sie trugen
mit stiller Würde ihr Los, ohne viel Wesens davon zu
machen, denn die Zeit war schwer, und der Mann auf die
Hilfe seiner Frau angewiesen.

Um sich abzulenken, griff sie nach einem Zeitungs-
blatt. Da stand mit großen Lettern:

„Die Antwortnote des Jaren ist auch heute noch
nicht eingetroffen, doch liegt die Hoffnung nahe, daß
man in Rußland noch in letzter Stunde darauf bedacht
sein wird, es nicht zum Neujahr kommen zu lassen.“

Gelangweilt legte Dora das Blatt aus der Hand.
Sie nahm sich nicht einmal die Mühe, über das Ge-
lesene nachzudenken. Wäre doch Bittner erst da!

Er kam, als hätten ihre Gedanken ihn gerufen. Er
war nicht so lebhaft, nicht so von stolzem Glücksbewußtsein
durchdrungen wie sonst; Dora achtete aber in ihrer in-
neren Bedrängnis nicht darauf.

„Wir wollen ausfahren, in den schönen blauen Tag
hinein“, sagte sie bittend, „am liebsten weit in die Mark
hinaus nach einem mir noch fremden, unbekannten Ort.
Das Neue hat für mich einen großen Reiz. Leider wan-
dern Sie nicht gern, sonst würde ich eine Wandertour
in Vorschlag bringen.“

„Dazu fehlt mir die Übung, Liebste. Aber ich lasse
langsam fahren. Dann genießen Sie die landschaft-
lichen Bilder genau so wie auf einem Spaziergange.“

Er hatte eigentlich heute gar keine Zeit für Dora,
und es war seine Absicht gewesen, sich gleich wieder an
Verabschieden. Aber sie äußerte so selten einen Wunsch;

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Gewiß selbstverständlich!“
wenn es sich um Liebe handelte, um eine große
Liebe! Aber kann sie diesen Bittner lieben, wo
Joannes Steinberg angehört? Das ist völlig
unmöglich!“
Bittner wurde aufmerksam. „Stellst du Steinberg
Bittner?“
„Bittner das ist ein so herrlicher, großartiger
Mann, der sich aufopfern zu dürfen, mühte allein
ein solches Glück zu gewinnen!“
„Amerikaner piff!-ise durch die Zähne. „Armes
Mädchen, es ist so um dich? Bin ich dazu
gekommen, um mein Kind krank an Leib
und Seele zu bringen?“
„Du schienst Steinberg sehr zu ver-
lieben, will zugeben, daß er ein ehrenwerter,
guter Mann ist. Aber er gehört zu denen, Mabel, die
nicht bringen. Bittner ist in seinem Beruf
so richtig, wie wir „für selbstverständlich hal-
ten, daß doch einen Grund haben, daß es ihm nir-
gend fest-n Fuß zu fassen.“
„Du bist so raffiniert wie die anderen, Pa! Daran
sollte ich ihm dein Wohlwollen, lasse es ihn be-
halten, und du wirst das Wagnis, ihn in deinem
Leben, nie bereuen!“
„Warum auch nicht! Du magst recht haben.
Aber nach ist es also dein Wunsch, daß Stein-
berg die Kinder uns nach Amerika begleiten?“
„Aber auch die Frau soll mitkommen!“
„Du machst große Augen. „Ich habe dich wohl
verstanden?“
„Du sollst so lange an ihrem kostbaren Versenarm-
einen Moment, bis der Verschluss sich öffnete und
das Licht allit. Durch eine unausgesehene Beweuna

Berlin, 22. April. Amtlich. Am 14. April wurde westlich Alexandrien ein zu den Bewachungstreitkräften gehöriger kleiner englischer Kreuzer, wahrscheinlich der „Foglover“-Klasse, von einem unserer Unterboote in einem Nachtangriff durch zwei Torpedoträger schwer beschädigt. Das Sinken konnte wegen der Dunkelheit und feindlicher Gegenwirkung nicht mehr festgestellt werden, ist aber mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Vorgänge in Rußland.

In Petersburg Belagerungszustand.

Berlin, 21. April. (36.) Die Blätter berichten über die wachsende Agitation gegen die provisorische Regierung in Rußland. Die der „Vol.-Anz.“ sich meldend läßt, beurteilt die bürgerliche Presse in Rußland den mühelosen Sieg der Revolution sehr pessimistisch. Außerdem heißt es in demselben Blatt: Der Militärbezirk Petersburg wurde am 19. April abends auf Befehl der provisorischen Regierung von neuem in den Zustand des verstärkten Schutzes versetzt. Die Vereins- und Versammlungsfreiheit ist aufgehoben.

Berlin, 21. April. (36.) Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ drahtet, daß die Bewegung für und gegen den Krieg und gegen die provisorische Regierung einen immer größeren Umfang annehme und unter den Volksmassen Besorgnis und Verwirrung hervorrufe. Die Lage erscheine düsterer denn je. Die Regierungsmitglieder ständen einer sehr schwierigen Aufgabe gegenüber. In Petersburg ständen sich heute drei Parteien gegenüber, die sich offen bekämpften. Plechanoff, der Führer der Beschwärzte, galte als treuer Regierungsgesänger, während Lenin, der Führer der Bolschewiki, offen für einen Sonderfrieden eintrete. Um Lenin scharten sich die Arbeitergruppen, die schon in den ersten Revolutionstagen vollständig kampfbereit gewesen seien. Der größte Teil der aus dem Zeughaus fortgenommenen Waffen, etwa 40 000 Gewehre und 30 000 Revolver, sei im Besitze der Bolschewiki. Neue Kämpfe seien vorzusehen.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 20. April. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 19. April. Front: Auf dem rechten Tigrisufer schauet der Feind vier Kilometer vor unserer Front. Auf dem linken Tigrisufer lebhafteres Artilleriefeuer, an der Ujala schwaches Artilleriefeuer. — Kaukasusfront: In unserem rechten Flügelschnitt wurden mehrere für uns günstige Patrouillenunternehmungen gemeldet. An einer Stelle gelang es, die feindlichen Kavallerieposten zu überfallen, dem Feinde einen Verlust von 12 Toten beizubringen und einige Lebensmittel zu erbeuten. An einer anderen Stelle kam eine von uns vorgehende Offizierspatrouille mit einem feindlichen Juge, der durch zwei Maschinengewehre verstärkt war, ins Gefecht. Nach zweifelhaftem Kampfe wurde der Feind in nördlicher Richtung zurückgetrieben. Auch hierbei wurden Gewehre und Munition erbeutet. An einer dritten Stelle zwangen unsere Patrouillen durch ein kurzes Gefecht feindliche Patrouillen zum Zurückgehen. Im linken Flügelschnitt, namentlich auf dem äußersten linken Flügel beiderseits leichtes Artilleriefeuer. Abends Ruhe. Im allgemeinen beschränkte sich der Feind darauf, seinen Stellungsbau zu vervollständigen. Es wurde festgestellt, daß das feindliche Lager, das vor einigen Tagen von unserer Artillerie beschossen wurde, zurückgelegt ist. — Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse gemeldet worden. Vor einigen Tagen machten die Rebellen wieder einen Versuch, unsere Bahnlinie zu zerstören und eine Eisenbahnstation zu besetzen. Sie wurden dank dem Eingreifen eines Eskadronen-Kavallerie-Regiments mit schweren Verlusten in die Flucht geschlagen. Die geringen Beschädigungen an der Bahn konnten sofort ausgebessert

um so weniger dürfte er ihr denselben verlagern. Auch war die Aussicht, einen langen Tag, losgelöst von allen Fesseln, ganz in ihrer süßen Nähe verbringen zu dürfen, so lockend, daß er nicht zu widerstehen vermochte. Feurig küßte er ihre Hände, die jetzt weich und zart waren, und weidete sich an ihrer bestrickenden Schönheit. Seine Augen leuchteten. „Auf ein solches Glück wagte ich heute nicht zu hoffen. Sie sind fertig, wie ich sehe, Liebste. Dann wollen wir gemeinsam essen, ich gebe meinem Buchhalter telephonischen Bescheid, und dann kann die Reise losgehen. Das Wohin überlasse ich noch. Sie lieben ja Wald und Wasser so sehr, nicht wahr?“

Dora nickte lächelnd. „Ich bin Ihnen so dankbar, lieber Freund. Ich fürchtete, Sie könnten etwas dagegen haben.“

„Aber Liebste, welche törichte Gedanken!“

„Sein Bild fiel auf die Zeitung. Haben Sie gelesen, Dora? Es gibt Krieg.“

Sie sah ihn verständnislos an, dann machte sie eine bezeichnende Bewegung. „Das ist schon oft gesagt worden, und es ist nicht dazu gekommen. Solange unser Kaiser den Frieden beschützt, hat's keine Not!“

Ihre Zuerst ließ sie Bittner an. „Der Himmel mag geben, daß Sie recht behalten. Wenn es ernst werden sollte, stünde es schlimm um mich. Meine besten Verbindungen habe ich mit England und Rußland.“

„Wir wollen uns diesen schönen Tag durch keine Sorge verflümmern lassen, Alfred.“

„Wer weiß, ob uns noch viele solcher sonnigen Stunden beschieden sind. Mir ist so bange, nicht etwa, daß ich die Kriegsfrage ernst nehme, aber es gibt andere Störungen, wir haben es ja bereits erfahren.“

Wie zur Bestätigung klopfte es, und die Witte ersahen.

„Eine Dame wünscht Sie zu sprechen, gnädige Frau. Ich habe sie ins Empfangszimmer geführt.“

„Die Amerikanerin!“ rief Bittner, „weisen Sie das Fräulein ab, gnädige Frau; wer weiß, in welcher Absicht sie kommt, Gutes traue ich nach dem Erlebten ihr nicht zu.“

werden. Bei den Rebellen befand sich auch ein englischer Offizier.

Dank des Kaisers an den Kronprinzen.

Berlin, 21. April. (W. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser, richtete anlässlich der siegreich abgewehrten Angriffe an der Wisne und in der Champagne folgendes Telegramm an Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen: Die Deinem Befehl unterstellten Truppen aller deutschen Stämme haben, in stahlhartem Willen und kraftvoll geführt, den großen französischen Durchbruch an der Wisne und in der Champagne zum Scheitern gebracht. Die Infanterie hat auch dort wieder das Schwerste zu tragen gehabt und Großes in todesmutigem Ausdauern und unwiderstehlichem Angriff dank der unermüdblichen Hilfe der Artillerie und der anderen Waffen geleistet. Führern und Truppen übermütige Meinen und des Vaterlandes Dank! Die Schlacht an der Wisne ist noch nicht zu Ende. Alle, die dort kämpfen und bluten, sollen aber wissen, daß ganz Deutschland ihrer Taten gedenkt und mit ihnen festen Willens ist, den Daseinskampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Das wolle Gott! Wilhelm I., R.

Südamerika und der Krieg.

London, 21. April. (T. U.) Die „Times“ vernehmen aus New-York: Einem Bericht der „United Press“ aus Buenos-Aires zufolge, hat die deutsche Bevölkerung in Brasilien sich bewaffnet, um gegen die Regierung aufzutreten. Es heißt, daß die Deutschen gut bewaffnet seien und Munition im Überfluß hätten, auch etwas Artillerie. Die brasilianischen Behörden haben eine strenge Zensur eingeführt. — Berichte aus Uruguay besagen, daß die Deutschen versucht hätten, die Eisenbahn-Brücke bei Santa Maria in die Luft zu sprengen. — Die Regierung des brasilianischen Staates Rio Grande do Sul konzentriert ihre treuen Truppen in der Gegend von Porto Alegre. — Die Regierung von Uruguay zieht Truppen an der Grenze zusammen weil sie einen Überfall der Deutschen befürchtet. — Berichte aus Montevideo besagen, daß die Regierung hofft, die Grenzüberbrechung abzuwehren. — Die argentinische Regierung hat alle Deutschen, Österreicher und Türken aus ihren Militär- oder Zivilstellungen in den Zeughäusern der Armee und Flotte entlassen. (Es erübrigt sich, nachträglich auf das Unwahrscheinliche dieser Meldungen hinzuweisen, die den offensichtlichen Zweck verfolgen, die Schuld an den unehelichen Vorgängen in den südamerikanischen Republiken auf die Deutschen abzuwälzen.)

Wahnung zur Vorsicht.

Der bekannte Korrespondent der „Bosnischen Zeitung“ in Amsterdam, Oskar T. Schweriner, veröffentlicht in genannter Zeitung einen beachtenswerten Artikel über das englische Spionensystem in Holland, das er während seines zweieinhalbjährigen Aufenthalts in Amsterdam in reichlichem Maße kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Wir entnehmen den Ausführungen folgendes:

Die Art der englischen Spionage ist eine direkte und eine indirekte. Der Deutsche, der nach Amsterdam kommt, vergißt, fast stets, daß er es sofort bei seiner Ankunft mit Deuten zu tun hat, denen er als Deutscher, gelinde gesagt, unsympathisch ist. Und er vergißt — hat es vielleicht nie geahnt —, daß er sofort auf Schritt und Tritt von Spionen umgeben ist.

Meine Beobachtungen erstrecken sich auf das Privatleben und das Hotel. Mein eigenes holländisches Dienstpersonal habe ich entlassen müssen, weil englische Spione es kauften; bei der Entlassung drohte die Eins, zum französischen Konsul zu gehen. Meine Post war auch nicht mehr sicher.

Der besuchende Deutsche geht in den meisten Fällen ins Hotel. Der Portier empfängt ihn sehr freundlich; in der Regel begrüßt er ihn in guter deutscher Sprache. Teilnehmend fragt der Mann, wie es in der „Heimat“ ausschaut. In neunundneunzig von hundert Fällen

Dora war aufs peinlichste berührt. Nur kurz war ihr Zögern, dann sagte sie mit Entschiedenheit:

„Der Herr hat recht. Ich bin für das Fräulein nicht zu Hause.“

Die Witte entfernte sich. Dora Herz klopfte. Sie flog vor Erregung. Rabels Dazwischentommen hatte den mühsam erzwungenen Frohsinn wieder zerstört. Traurige Bilder umschwebten sie schattengleich. Sie sah die vorwurfsvollen Augen der Kinder auf sich gerichtet, sah ihr trauliches Heim in Staub und Unordnung versinken. „Das ist unerträglich!“ rief sie mit Tränen kämpfend, „was will die Person von mir, warum stört sie meinen mühsam errungenen Gleichmut und Frieden? Ich war so glücklich, nun ist alles wieder aus. Wir können zu Hause bleiben. O, daß wir gleich gegangen wären!“

Bittner trat wütend mit den feinen Lackstiefeln auf. Er rannte hinaus. „Sie waren ungeschickt, Frau Müller, es könnte auch noch ein anderes, sehr dünnes Fräulein hier auf der Bildfläche erscheinen, in der Absicht, der gnädigen Frau die Laune zu verderben. Wessen Sie diese lästigen einfach ab, ohne sie hereinzuführen! Wer empfangen zu werden wünscht, mag sich vorher anmelden. Derartige Überfälle werden in Zukunft abgewiesen, ohne erst Aufruhr zu verursachen.“

Die Frau war untröstlich und entschuldigte sich vielmals. „Es ist gewiß nicht wieder vorkommen, gnädiger Herr, daß ich so unbedacht handle. Hätte ich nur eine Ahnung gehabt!“

„Schon gut! Ich verlasse mich darauf!“

Bittner ging zu Dora, sprach ihr von seiner Liebe, dem heißersehnten Glück, sie ganz sein eigen nennen zu dürfen, und war ihr behilflich beim Anlegen von Hut und Mantel.

Sie gingen. Es wurde ein wonniger, unvergeßlicher Tag. Vieles wäre zu erzählen gewesen, aber keiner von beiden wagte daran zu rühren.

Bittner zerbrach sich in der Stille den Kopf, auf welche Weise Dora die Erwählung von ihrem Manne erlangen könne. Er fand keinen Grund. Unüberwindliche Abnei-

hängt der Besucher zu erzählen an. Der Portier hat am Abend eine Zusammenkunft mit einem „Journalisten“. Und Tags darauf ist der Besucher in England.

Auch das Zimmermädchen und der Kellner nichts gegen einen gut bemessenen monatlichen Gehalt, der dazu noch so leicht zu verdienen ist. Und weiß, dem treibt es das Blut in die Wangen, gezwungen ist, in einem Speisesaal zu sitzen und anzuhören, die man sich bestenfalls zu Hause in vier Wänden erzählen sollte. Dinge, die die Interessen der Nation berühren, die öffentlich sprechen schon der Patriotismus, selbst der gute Vorbieter mühten, die aber in Kriegszeiten im nicht freundschaftlichen Auslande öffentlich zu belächeln ein Verbrechen ist.

Und der Kellner schleicht herum und nimmt Wort in sich auf. Ich kenne „deutsche“ Kellner jahrelang in englischem Dienst standen. Und ans Internieren in England ging, da wurden diese nicht interniert, sondern laufen gelassen. Sie in Holland; blieben dort! Merkwürdig, nicht? der Gast nicht genügend, so ermuntert ihn der „Hier in Holland schmeckt's — na, und wie! Jetzt nachholen!“

Und dann geht's los. Der Kellner hört so er einen „tüchtigen“ Bericht liefern kann, der, mit Berichten, die auf diese Weise täglich in England laufen, nicht geeignet ist, unsere Feinde zu entweren oder auch nur einen wirklichen Einblick in die Verhältnisse in der Heimat zu gewähren. Denn die schwachen Menschen übertreiben unglaublich. So ganz kürzlich im Speisesaal eines bekannten, wo ein bejahrter Mann, der es wirklich besser sollte, in dem Saal hineinbrüllte, er habe gestern in Deutschland eine Mahlzeit gegessen, für die er bezahlt und von denen er mindestens zwanzig sich nehmen müssen, um satt zu werden!

Gewöhnlich hat der Kellner auch noch „Vermögen zu Hause, die ihm angeblich allerhand Schatz aus der Heimat mitgebracht haben. Der Gast fällt herein; er bestärkt oder schwächt ab; jedenfalls er und der Zweck ist erreicht.“

Daß vielfach das Papier in den Hotels glaciert ist, daß die Tinte nicht einzieht und daß sich deutlich auf dem Pöschpapier kopiert; das Pöschblätter stets beim Verlassen des Zimmers das in englischem Gold stehende Zimmermädchen werden; daß in zahllosen Bierwirtschaften mit bedienung auch Damen der Halbwelt verkehren, sehr sehr liebenswürdig und stets — Bandsmännchen „so gern Neues aus der Gestehten, ach, so in Heimat hören möchten“ (und leider in reichem Maße hören bekommen, um das Gehörte dann schamlos ihre englischen Auftraggeber zu berichten); daß notorisch. Nur vor dem Manne sei schließlich warnen, der sich im Café oder Restaurant, eine Zeitung in der Hand, plötzlich an den Tisch des verlorenen Besuchers setzt und in eine Lobeshymne die letzte deutsche militärische Leistung ausbricht, über so viel Enthusiasmus in fremdem Lande, der Deutsche in ein Gespräch mit ihm ein darf sein werde, wenn „wir erst die nächste Offensive und dort beginnen“ und „unsere neuen Kanonen.“ Dieser englische Spion kommt fast immer auf sein Diese Mitteilungen sind von größter Wichtigkeit. Sie beweisen, welcher Schaden durch unbedachte Reden von Deutschen im Auslande angerichtet werden kann. Ein jeder Deutscher, der im neutralen Ausland, sei es in Holland, Schweiz, Norwegen, etc., reist, sollte sich bewußt sein, daß er von deutschsprechenden Spionen umgeben ist und daß er mit einem Fremden wechselt, auf den schale legt.

Unüberlegte Worte von Deutschen tragen bei, die Feinde zu ermutigen, uns dadurch des Krieges hinauszuschieben.

gung laßt das Verhängnis nicht mehr gelten. Die welche Dora von ihrem Manne fortgetrieben, das Gescheh nicht an.

Steinberg mußte veranlaßt werden, die zu leisten. Das Recht war auf seiner Seite konnte man den schwerfälligen Menschen dazu auf welche Weise ihm begreiflich machen, daß moralische Pflicht war, Dora freizugeben?

Leider besaß er keinen Freund, der als Anwalt die Angelegenheit hätte zu einem Abschluß bringen können.

Und doch mußte in allerhöchster Zeit etwas was die Kugel ins Rollen brachte. Dies war ein Zustand, der bald ihm sowohl wie Dora unerträglich wurde. . . ! Aber zum Glück, konnte man ihn anregend sein, wenn man sich mit ganz zwecklosen Liebesplagen? Jawohl, zwecklos, denn jeder Lebensbegehrungen bringen, die zum Vorteil dienen.

Unverantwortlich aber wäre es gewesen, süße Frau, die ihm ihr Glück, ihre Zukunft wenn auch scheinbar, zu vernachlässigen.

Er wurde lebhaft, wüßte, ein bestrickender Dora ging bereitwillig auf den übermütigen zu. Sie lachten und scherzten wie doch beständig auf der Hut vor kleinen harmlosen trauigkeiten, die sich Liebende gestatten. So sie sich bald mit dem freundschaftlichen „Du“ und wieder mit dem konventionellen „Sie“ anredeten.

Auch darin lag ein eigener Reiz.

Dora wehrte energisch jeden Gedanken an der, an die verlassene Hauslichkeit ab. Diese sollte keine peinliche Erinnerung ihr trüben.

Endlich kamen sie spät abends nach Hause. Dora dachte mit keinem Gedanken daran unwillkommener Brief für sie da sein konnte. Sie lag ein Schreiben auf dem Tisch. Dora sah es ging sofort zu Bett und schlief, ehe sie verfiel.

(Fortsetzung folgt.)

Totales.

Weilburg, 23. April.

In der hiesigen katholischen Kirche erlitt gestern während des Vormittags-Gottesdienstes der Nordmarcher Pater einen Schlaganfall, an dessen Folgen er nach einigen Stunden verschied.

Gearbeitet, gekämpft und glänzend gesiegt hat das deutsche Volk hinter der Front mit seinen Waffen den silbernen Ägeln. Beinahe 13 Milliarden Mark sind das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe, die all vorwiegend Anleihen weit übertrifft. Dank allseitiger, eifriger und tätiger Mitwirkung und Mithilfe berufener Personen, dank der verständnisvollen Einsicht des deutschen Volkes, das den Ernst der Stunde voll und ganz würdigt, ist das glänzende Ergebnis möglich gewesen. Nicht nur in Bezug auf die Höhe der Summe, auch bezüglich der Zahl der Zeichner ist überall ein erfreulicher Zuwachs zu verzeichnen. Bedeutet doch die Zahl der Zeichner mehr als die Summen selbst, denn aus ihr spricht Deutschlands Wille zum Durchhalten. Aus der Summe selbst aber erkennen wir die deutsche Wirtschaftskraft, die es ermöglichte, den Willen zur Tat werden zu lassen. 60 Milliarden Mark hat das deutsche Volk bis jetzt der Regierung zur Deckung der Kriegsausgaben zur Verfügung gestellt und es ihr damit ermöglicht die Kriegsausgaben durch langfristige Darlehen zu decken. Wie überall, so ist auch hier im Kreise eine erfreuliche Steigerung der Kriegsanleihe-Zeichnung zu verzeichnen. Bei der Kreissparcasse hier wurden gezeichnet:

unter 100 M.		über 100 M.		Sa.		
Zahl	Betrag	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag	
1.	—	214	221 300	214	221 300	
2.	—	288	472 800	288	472 800	
3.	—	551	1012 000	551	1012 000	
4.	2900	53 244	1211	720 000	4111	773 244
5.	—	1000	1150 000	1000	1150 000	
6.	3700	62 632	2300	121 200	6000	1273 822
Sa. 6800		115 876	5559	4787 300	12159	4903 176

Bermischtes.

Wirbelau, 22. April. Albert Bittner von hier wurde das Eisenerz-Kreuz verliehen; im Besitze der Hess. Tapferkeits-Medaille ist er bereits.

Königsstein, 20. April. Der Abschluß der Stadtkasse für das Jahr 1915 hatte einen Überschuß von etwa 80600 Mark ergeben. In der letzten Stadtverordnetenversammlung teilte Bürgermeister Jacobs mit, daß auch das Rechnungsjahr 1916 bei einer Einnahme von 1370541 Mark einen Überschuß von 40818 M. gebracht hat. Der Haushaltsplan für 1917 wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 948491 Mark festgesetzt. Den Gemeindefinanzanschlag belieh man bei 100 pCt.

Breslau, 17. April. (W. B.) Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Riegeln, daß der Rathbachdeich infolge Hochwassers um 12 1/2 Uhr nachts gebrochen und der Stadteil Rathenau überschwemmt ist. Straßen und Kellerwohnungen liegen unter Wasser. Der Materialschaden ist groß. Ein Ehepaar, das seine Kellerwohnung nicht mehr verlassen konnte, hat den Fluten zum Opfer.

Forst (Rauhe), 18. April. (W. B.) Die Reife führt hiesiges Hochwasser. Mehrere Fabriken und die Stadtmühle halten den Betrieb ein. Bei Kleinbademeusel sind die Reifebäume zweimal gebrochen und die Fluren weithin überschwemmt.

Berlin, 20. April. Für die Unterbringung von Berliner Schulkindern auf dem Lande stellten die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung den vom Magistrat geforderten Kredit von einer Million Mark einstimmig zur Verfügung.

Brüssel, 20. April. (W. B.) Heute Vormittag fand im Saale des Konservatoriums, das während des Krieges als Garnisonkirche diente, ein feierlicher Gottesdienst am Sarge des verstorbenen Generalgouverneurs Freiherrn v. Bissing statt. Der Feiertag wählten die Kronprinz Rupprecht von Bayern, als Vertreter des

Feierliche Radies und Rettich.

(Nachdruck verboten.)

Zeigen sie Form und Wuchs etwa wie unsere Abbildung unter a, dann sind sie zu flach oder zu dicht gepflanzt. Radies müssen in der Saat tiefer liegen und dünn, so sehr dünn gesät werden. Das ist besonders für die neueren, großrüßigen Sorten von Wichtigkeit, die Kreuzungen zwischen Radies und Rettich sind und unter dem



Sammelnamen Riesenradies gehen. Gleiches gilt übrigens auch für die Rar., Herbst-, Stoppel-, Wasserrüben und solchen Gemüse genannt werden. Große und pelzige Radies, wie sie unsere Abbildung b zeigt, erhält man in

Kaisers Generaladjutant Generalleutnant von Thellus, der Generalgouverneur von Brüssel, Generalleutnant Gerth, als Vertreter des Königs von Bayern, der stellvertretende Generalgouverneur General der Infanterie v. Zewel, die Herren des militärischen und des Zivilstabes des Verstorbenen, die Militärgouverneure der Provinzen sowie die diplomatischen Vertreter der verbündeten und neutralen Staaten. Auch der Rat von Flandern war durch eine Abordnung vertreten. Außerdem waren die Offiziere und Beamten des Generalgouvernements sowie Mitglieder der deutschen Kolonien von Brüssel, Antwerpen und Lüttich erschienen. Die Familie des Verstorbenen wohnte der Trauerfeier bei. Nachdem die Kapelle den Trauermarsch von Beethoven gespielt und die Gemeinde den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen hatte, sprach Militärkapellmeister Rosenfeld ein Gebet, worauf Garnisonsparrer Le Seur unter Zugrundelegung der vom Verstorbenen selbst gewählten Worte aus Psalm 18 „Gott rüft mich mit Kraft“ den Dahingeschiedenen als Menschen, Soldaten und Staatsmann feierte. Er sei ein treuer Diener seines kaiserlichen Herrn gewesen, dem das Wort Pflicht über alles ging und der als eine leitende Persönlichkeit dahingegangen sei. — Nach dem Gebet wurde die Leiche mit militärischen Ehren von einer mit sechs Pferden bespannten Kutsche in feierlichem Zuge nach dem Bahnhof übergeführt, von wo sie im Sonderzug nach Berlin geleitet wird. Auf dem Wege zum Bahnhof bildete eine vieltausendköpfige Volksmenge Spalier und grüßte ehrerbietig den Sarg. Auf dem Bahnhof hatte nochmals das diplomatische Korps an der Spitze der päpstliche Nuntius mit den Spitzen der Behörden Aufstellung genommen, um von der Familie des Verstorbenen Abschied zu nehmen.

Seid erinnert!

Sobald das Erdreich abgetrocknet und bearbeitungsfähig ist, müssen ins Freie ausgesät werden: Erbsen, Bohnen, oder Saubohnen, Linen, Schwarzwurzeln, Karotten, Möhren (gelbe Rüben), Zwiebeln, Spinat, Melbe, Lattich, Kopfsalat, Schnittkohl, Römischkohl (Rangold), Weißkohl, Rotkohl, Blumenkohl, Oberrahm, Wirsing, Radies, Rettich und die Rübenblätter: Petersilie, Pimpinelle, Borretsch, Gartenerbsen, Dill, Bohnenkraut, Thymian, Salbei und Majoran. Auf ein Beet von 1,10 bis 1,20 m Breite sät man 2 Reihen Reiserbsen oder 2 Reihen niedrige Erbsen (Buscherbsen), Schnittkohl oder Römischkohl; oder 4 Reihen Bohnen; oder 5 Reihen Linen, Karotten, Möhren, Schwarzwurzeln, Spinat, Melbe, Zwiebeln oder Rettich. In lockeren, gutem Kulturboden können auch breitwürfig gesät werden: Karotten, Möhren, Zwiebeln, Linen, Spinat, Melbe, Lattich und Radies, letztere kann man auch ganz dünn zwischen die Karotten, Möhren und Zwiebeln säen. Um junge Pflanzen heranzuziehen, sät man am besten die obengenannten Kohlarten, sowie Kopfsalat auf ein besonderes, möglichst sonnig und geschützt gelegenes Saatbeet, während man die Rübenblätter auf ein besonderes Beet in der Nähe des Garteneingangs in Reihen (Abstand derselben 20 cm) aussät oder auch als Einfassung der Rabatten.

Sobald man junge, kräftige, gut abgehärtete Pflanzen bekommen kann, können jetzt ausgepflanzt werden: Früh-Blumenkohl, Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Römischkohl, und Kopfsalat Maikönig. Auf ein Beet von 1,20 m Breite pflanzt man 3 Reihen Kohlarten, oder 5 Reihen Kopfsalat; die Pflanzweite in der Reihe soll betragen bei Frühkohl und Römischkohl 40 cm, bei Frühkopfsalat 20—25 cm. Mit der Auspflanzung von Früh-Oberrahm wartet man am besten bis Ende April — Anfang Mai, weil dieselben bei zu früher Pflanzung durch Temperaturschwankungen häufig Wachstumsstörungen erleiden und dann in Samen scheitern.

Um das Land vorteilhaft auszunutzen, kann der frühe Kopfsalat auch als Zwischenpflanzung zwischen Kohl oder als Vorpflanzung vor die Reihen der Reiserbsen ge-

zu nahrhaften Wäden und mangelnder Bewässerung. Besonders letztere ist schuld. Ist diese aber zu reichlich, so wachsen die Radies wohl mächtig in die Dicke, bleiben aber hohl und trocken. Js. 130

Feldwirtschaft.

Zum Anbau des Sommergetreides.

Der diesjährige strenge Winter wird vielleicht verschiedener Auswinterungen im Gefolge haben. Wenn auch glücklicherweise eine ergiebige Schneedecke vorhanden war, also ein direkte Schädigung der Saaten nicht zu befürchten ist, so kommt es doch noch viel auf die Zeit und auf die Umstände des Austauens an. Wir werden aber damit rechnen müssen, um unter allen Umständen genügende Mengen Brotgetreide zu gewinnen, mehr Sommerweizen wie sonst anzubauen.

Man lasse unter allen Umständen nur bei bekannten Firmen, da auf diese Weise manche Weizenlaufsichten vermieden werden. Zumal bei größeren Bezügen lasse man sich eine schriftliche Garantie für die Echtheit der betreffenden Saat geben und forsche auch dafür, daß ein womöglich vor Zeugen gezogener und eingedeckelter Muster von mindestens 1/4 Kilogramm für etwaige Nachuntersuchung an einen trockenen Ort zurückgestellt wird. Die Echtheit muß garantiert werden, da es leider durch die Untersuchung noch nicht sicher nachweisbar ist, ob wir es mit Winter- oder Sommerweizen zu tun haben. Derartigen Mißverständnissen muß auf jede Weise vorgebeugt werden. Man verwende nur anerkanntes oder selbstgebautes Saatgut. Auch sollte die Weizung der Saaten nicht verabsäumt werden. Gegen Fusariumbefall empfiehlt sich Feuchtschälen, gegen Hart- oder Steinbrand 0,1 prozentige Formaldehydlösung, gegen beide gleichzeitig Sublimierung. Man lasse sich am besten von der Landwirtschaftskammer seiner Provinz beraten, indem man ihr am besten gleichzeitig eine größere Probe des betreffenden Saatgutes vorlegt.

Betreffs der Aussaat wäre noch anzuraten, diese, den Witterungsverhältnissen angepaßt, möglichst frühzeitig vorzunehmen. Die Herbstsaat wurde hinausgeschoben.

pflanzt werden oder der Spinat zwischen die Reihen der niedrigen Erbsen (Reihenart).

Inspektor Schilling, Weisenheim.

Letzte Nachrichten.

Wiesbaden, 22. April. Der König von Württemberg ist hier zum Kurgebrauch für mehrere Wochen eingetroffen.

Großes Hauptquartier, 22. April. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An mehreren Stellen der flandrischen und Artois-Front nahmen gestern die Artilleriekämpfe an Stärke und Ausdehnung zu; nördlich der Scarpe steigerte er sich zeitweilig zu äußerster Heftigkeit. Truppenbewegungen in unseren Linien wurden unter Vernichtungsfeuer genommen; ein starker englischer Erkundungsvorstoß auf dem Nordufer des Baches wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen. An der englischen Front, nordwestlich von St. Quentin vormittags kleine Gefechte; südlich der Front nur Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne und in der Champagne blieb fast durchweg die Kampftätigkeit bis zum Abend gering. Bei Berry-au-Bac sprengten unsere Sturmtruppen ein französisches Blockhaus mit Besatzung.

Bei Braye-sur-Epte an der Straße Reims-Neuchâtel nördlich von Prosnes und an dem Westufer des Suipe Gefechte, die für den Feind verlustreich endeten. Südlich von Ripont wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Die Gegner verloren im Luftkampf gestern 6 Flugzeuge, von denen 5 durch die Jagdstaffeln des Rittmeisters Freiherrn von Nitzhofen abgefangen wurden. Mehrere Flieger brachten in Neuport ein feindliches Luftschiff zum brennenden Absturz in die See.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Auflebende Gefechtsintensität im Cernabogen und südwestlich des Dojransees.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 22. April, abends. (W. T. B. Amtlich.) Heftiger Feuerkampf in einzelnen Abschnitten der Arras-Front; Infanteriegefecht bei Voos im Gange. An der Aisne und in der Champagne tags bisher meist ruhig, nur nordöstlich Soissons lebhaftes Feuer. Von Osten nichts Neues.

Berlin, 23. April. (W. B.) Das Wetter ließ erst gegen Abend des 21. eine regere Lufttätigkeit zu. Unsere Bombengeschwader griffen feindliche Truppenunterkünfte, Stellungen und Bohnhöfe wirksam an. U. a. wurden der Bahnhof und die Hafenanlagen von Dünkirchen mit sichtbarem Erfolg mit Bomben beworfen. Zu Luftgefechten kam es besonders an den Hauptkampffronten. Unsere Flieger schossen sechs feindliche Flugzeuge ab, alle jenseits der feindlichen Linien. Ein feindliches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer von der Erde aus jenseits unserer Stellung zur Landung gezwungen und von unserer Artillerie vollends zerstört. Zwei Seelämpfer schossen bei Neuport ein feindliches Luftschiff ab, das brennend in die See stürzte.

Basel, 22. April. (Zf.) Savas meldet aus Lissabon: Weil die Kammer mit 57 gegen 21 Stimmen das

um der Schädlingserzeugung, welche im Hochsommer und Herbst auftritt, zu entgegen; die erste Schädlingserzeugung soll dagegen schon auf erstarke und ausgebildete Pflanzen treffen. Nur die schwächliche Pflanze unterliegt dem Angriff des Parasiten; die kräftige Pflanze erweist sich um so widerstandsfähiger, je weiter ihr Wachstum fortgeschritten ist. Pl.-App.

Obstbau.

Im Obstgarten.

(Nachdruck verboten.)

Vornehmlich ist gegen das Ungeziefer anzukämpfen. Da sind an den Pflaumenbäumen die nur 5 Millimeter langen Pflaumenbohrer, die mit den bläulich weißen, gelbgestreiften Raupen des Blaupfies durch ihre Gefräßigkeit auch die Blüten der Pflaume vernichten. Ebenso machen an Apfel-, Kirsch- und Birnbäumen die Zweigabstecher Schaden, indem sie die Triebe durchbeissen, die Blütenbüschel zusammenspinnen und in diese Nester ihre Eier legen. In ähnlicher Weise betätigt sich der Apfelblütenstecher, dessen Larve die Blütenquirl aufreißt. Gegen ihn geht man am sichersten durch Abklopfen der Schädlinge vor. Es ist aber notwendig, ein weißes Tuch unterzubringen, weil man sonst der Käfer nicht habhaft wird. Bei Neuanlagen von Spalierobst muß die Vorbereitung des Bodens eine sehr sorgfältige sein. Er wird 80 Zentimeter tief ausgegraben und mit verrottetem Pferdedünger, Kompost, Kalk und Thomasmehl verbessert. Bei feuchtem Untergrund gibt man Steinchen oder Ziegelsteine. Der verbesserte Boden wird wieder aufgebracht und die Spalierreile eingelegt. Sehr vorteilhaft für das Spalierobst ist es, wenn oberhalb des Spaliers ein schmales Dach angebracht wird, welches verhindert, daß der Regen und besonders die Traufe nicht zu stark von oben hineinfällt. Fruchtbarkeit von unten ist dagegen sehr notwendig, zumal der Boden

an der Mauer meist sehr trocken ist. An heißen Tagen spritzt man die Bäumchen außerdem, schon wegen des Ungeziefers. Sendel.

Delet ablehnte, das einen Volkswirtschaftsrat ins Leben rufen sollte, richtete der Ministerpräsident Almeida die Demission des Kabinetts ein.

Zürich, 23. April. (Z. U.) Laut „Bürcher Post“ sind nach einer in Berlin aus England eingetroffenen zuverlässigen Meldung am 5. April an der Westküste von Irland der 9300 Tonnen große Dampfer „Canadia“, der Seiland-Vinte und bei den Scilly Inseln ein anderer großer englischer Dampfer gesunken.

Genf, 23. April. (Z. U.) Wilson drohte in einer Ansprache an die Parteiführer des Senats, den Kongress aufzulösen, wenn die Wehrpflichtvorlage nicht angenommen würde. Die Beratungen über die Zensurvorlage führten in der Plenar-Sitzung des Senates zu stürmischen Debatten.

Genf, 23. April. (Z. U.) Unter Führung Maxim Gorki hat sich in Petersburg eine neue republikanische Partei gebildet, deren Programm die Einrichtung einer demokratischen Republik auf der Grundlage der Verwaltungsautonomie und des Nationalitätsprinzips, ferner grundlegender sozialer und Agrarreformen ist.

Wien, 23. April. (M. T. D. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 22. April.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An zahlreichen Stellen der Front lebhafteste Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küstenländischen Front herrschte auch gestern überall rege Fliegeraktivität. Im Gebiet der Drei Zinnen drangen Sondiertruppen in eine feindliche Stellung nächst der Drei Zinnen-Hütte ein und nahmen einen Offizier und 76 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Sonst hielt sich die Gefechtsaktivität in den üblichen Grenzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Rotterdam, 22. April. (B. V.) Der frühere Berliner Botschafter Gerard sprach gestern in einer Versammlung in New York. Er betonte, daß Deutschland weder infolge einer Revolution im Innern noch durch den Mangel an Lebensmitteln unterliegen werde. Mit den vorhandenen Lebensmitteln würden die Deutschen, wenn auch mit Schwierigkeiten, auskommen. Sie würden auf eine harte Probe gestellt werden, aber sie gehörten zu einer Gattung Menschen, die die Probe bestehen würden. Die Möglichkeit einer deutschen Revolution sollten sich die Amerikaner aus dem Sinne schlagen.

Stockholm, 23. April. (Z. U.) Der nach Kiew von der Krim zurückgekehrte Duma-Abgeordnete Sawenski, der den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch begleitete, teilt mit, daß alle übrigen Mitglieder des Zarenhauses nach Mitodor auf der Krim verwiesen wurden, wo ihnen vier kleine Villen zur Verfügung gestellt und vom Militär scharf überwacht werden. — In Kasan sei eine große Unruhe innerhalb der Truppenabteilungen ausgebrochen. Sozialistische Zeitungen beider Richtungen bekämpfen einander. Die eine ermahnt zur Stützung der Regierung, die andere fordert zum offenen Kampf gegen sie auf. — Die Studenten geben ebenfalls eine Zeitung heraus, worin sie zum Kampfe gegen Frankreich und England die bürgerliche Regierung im Einverständnis mit deutscher Demokratie auffordern.

Konstantinopel, 22. April. (M. T. D. Nichtamtlich.) Die „Agence Milli“ meldet: Infolge der Erklärung des Kriegszustandes zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich teilt die Osmanische Regierung der amerikanischen Botschaft in Konstantinopel mit, daß sie nach dem Beispiel der ihr verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten abgebrochen habe.

Verlust-Liste

Nr. 811—814 liegen auf:

Heinrich Bastian, geb. 14. 8. 87 zu Niedertiefenbach, bisher vermisst 22./25. 9. 15, in Gefangenschaft (A. N.)

Heinrich Schmidt Sr., geb. 19. 3. 71 zu Steeden, verwundet.

Wolff Sennlaub, geb. 26. 4. 93 zu Waldhausen, leicht verwundet.

Gesetzter Ferdinand Stöppler, geb. 12. 5. 74 zu Schabed, † an seinen Wunden.

Josef Wiegand, geb. 18. 11. 90 zu Urfurt, verw. 18. 9. 14 (Nachtr. gemeldet.)

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Taubensperre.

Für die diesjährige Frühjahrsauszeit ist bestimmt, daß die Tauben bis zum 15. Mai d. Js. eingesperret zu halten sind. Gegen die Taubenbesitzer, die der Anordnung zur Einspernung ihrer Tauben nicht nachkommen, wird unnachlässig das Strafverfahren eingeleitet.

Weilburg, den 17. April 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Städtischer Schuhverkauf.

Wir haben eine weitere Partie Kinder-Lederschuhe mit Holzsohlen in den Größen Nr. 27 bis 40 angekauft, die in erster Linie für die minderbemittelten Familien bestimmt sind.

Diese Schuhe werden am Dienstag den 24. d. M., nachmittags von 2 Uhr ab, im nördlichen Rathausale zum Preise von 6.40 Mk., 7.35 und 8.20 Mk. das Paar, je nach Größe, gegen Barzahlung abgegeben.

Der Magistrat.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate Mai und Juni

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Trägern in Mhaufen, Allendorf, Altkirchen, Numenau, Mühlenhausen, Bieffenbach, Cubach, Dietenhäusen, Drommershausen, Edelsberg, Ellerhausen, Freienfels, Gaudernbach, Gräveneck, Hasselbach, Hedholzhausen, Hirschhausen, Kirchhofen, Laubus-Gschbach, Löhnbach, Mittenbach, Merenberg, Möttau, Niedershausen, Odersbach, Philippstein, Seelbach, Selters, Waldhausen, Weinbach, Weilmünster, Wirlau und Weilburg stets entgegengenommen.

Die Expedition.

Auk- und Brennholzversteigerung.

Donnerstag, den 26. April, nachmittags 1 Uhr, werden im Rathaus dahier versteigert aus den Distrikten 86 „Reifen“, 72 und 74 „Schläge“ östlich und westlich der Straße, 61a „Lichterhöp“, 52b „Lichterstein“ und 92 „Stollberg“:

650 Stüd Tannenstangen 1r—4r Klasse.

Ferner Brennholz:

Eiche: 205 Rm. Knüppel, 128 Rm. Reisertknüppel, 350 Wellen.

Buche: 26 Rm. Knüppel.

Nadelholz: 201 „ Knüppel, 42 Rm. Reisertknüppel.

Käufer wollen sich das Holz vorher ansehen

Weilmünster, den 21. April 1917.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 25. April, von nachmittags 2 Uhr ab, kommen aus hiesigem Gemeindegeld, Distr. Markt 11 und 13, zur Versteigerung:

2 Eichenstämme von 0.47 Hftm.,

27 Tannenstangen 3r bis 6r Klasse,

396 Raum. Buchen-Scheit und Knüppel,

5000 Buchen-Wellen,

25 Raum. Nadelholz-Knüppel,

1400 Nadelholz-Wellen.

Esershausen, den 21. April 1917.

Bernhardt, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 25. d. Mts., vormittags 9 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindegeld Distr. 22 Schweinsberg nachbenanntes Holz zur Versteigerung:

Eichenstammholz 11 Stämme von 12,17 Hftm.,

Eichenbrennholz 11 Rm Scheit, 4 Rm Knüppel,

320 Wellen,

Buchenbrennholz 95 Rm Scheit, 347 Rm Knüppel,

5870 Wellen.

Merenberg, den 20. April 1917.

Kurz, Beigeordneter.

Für unsere Grube Dahn bei Numenau suchen wir zum möglichst sofortigen Eintritt eine

männliche od. weibliche Kraft

die mit allen Bureauarbeiten, Grubenrechnungen und Schreibmaschinene vertraut ist.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind unter Angabe der Gehaltsansprüche und Tag des frühesten Eintritts zu richten an

Gutehoffnungshütte,

Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb, Oberhausen (Rheinland).

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Hannes

plötzlich infolge eines Herzschlages ins besare Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, den 22. April 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. April, nachmittags um 5 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Unser Mitglied, Kamerad

Unteroffizier d. R.

Max Zipper

starb den Heldentod fürs Vaterland.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Der Vorstand.

Weilburg, im Januar 1917.

Vaterländischer Frauen-Verein.

„Das Vaterland ruft!“

Ist das Wort, das heut an alle, die in der Heimat geblieben sind, mit lautem Klang ertönt.

„Das Vaterland ruft!“ Für niemand in der Heimat hat dies Wort größere Bedeutung als für den Vaterländischen Frauen-Verein, und so heißt es jetzt für uns alle die wir zur Armee der Kaiserin gehören, mit unserer ganzen Kraft, mit unserem ganzen Wissen, mit unserem ganzen Können uns in den Dienst unseres Vereines und wo es nötig ist, noch über den Dienst unseres Vereines hinaus in den allgemeinen Vaterlandsdienst zu stellen.

Um dies zu können, um alle Kräfte heranzuziehen, um jeden nach seinen Fähigkeiten richtig zu verwenden, ersuchen wir unsere Verbände und Vereine bei ihren Vereinsmitgliedern und bei den Frauen und jungen Mädchen, welche den Vaterländischen Frauenverein unterstützen wollen, festzustellen,

für welche Betätigung im Dienst des eigenen Zweigvereines sie sich persönlich zur Verfügung stellen wollen und können,

ob sie in allgemeiner sozialer Fürsorge auch außerhalb des Vereines, insbesondere bei der Kinderfürsorge, mitwirken wollen,

ob sie über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten auf hauswirtschaftlichem Gebiete verfügen, die sie in den Stand setzen würden, in öffentlichen entsprechenden Einrichtungen (Volkshäusern, Waisenanstalten u. dgl.) sich betätigen zu können.

Weiter bleibt festzustellen,

wer von den Vereinsmitgliedern für landwirtschaftliche Tätigkeit in Frage kommen würde,

wer über Kenntnisse (einschließlich Schreibmaschine, Stenographie, Sprachen) auf den verschiedenen Gebieten des Handels und der Industrie verfügt, die in der einen oder der anderen Weise für das Vaterland nutzbar gemacht werden können.

Diese Rundfrage bitten wir ungezäumt vorzunehmen und dabei den Vereinsmitgliedern eindringlich ans Herz zu legen, wie es unbedingt notwendig ist, daß niemand mehr, den die häuslichen Pflichten nicht als unabwägbar festhalten, sich heute dem Vaterlande mit seiner Person entziehen darf.

Wir empfehlen dringend, bei der Feststellung der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit genau angegeben zu lassen, ob die Vereinsmitglieder im Dienst des Vereines sich betätigen oder ob sie im Bedarfsfalle im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne des Wortes tätig sein wollen und ob sie diese Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt ausüben beabsichtigen. Dabei wird aber ausdrücklich darauf hinzuweisen sein, daß eine Verwendung der angebotenen Kräfte voraussichtlich erst in späterer Zeit und nur in dem Maße, wie sich Bedarf einstellt, erfolgen wird.

Der Hauptvorstand:

Graf Wilhelm von der Gröben.

Dr. Long.

Indem wir bevorstehenden Aufruf zur öffentlichen Kenntnis bringen, bitten wir um Anmeldungen zum Vaterländischen Hilfsdienste bei dem unterzeichneten Vorstandsdamen des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereines.

Der Vorstand:

Frau Grünshlag, Fräulein v. Döbe, Frau Barthaus, Frau Brumhaar, Frau Ise, Frau v. Marshall, Frau Waller.

Tüchtiges Mädchen

sofort oder per 1. Mai gesucht. Frau Schmeier, Langgasse 39.

Tüchtiges Mädchen

für sofort aufs Land gesucht. Zu erfrag. u. 1473 in d. Exp.

Jüngeres Mädchen

fürs Haus für ein Hofgut in der Nähe Limburgs gesucht. Näheres Limburgerstr. 19 part.

Jüngeres Dienst- oder

Monatmädchen

gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle unter 1468.

Braves, fleißiges

Mädchen

zum 1. Mai gesucht. Frau Kleiner, Engelpothke.

Junges Mädchen.

Stenographie und Schreibmaschine bewandert, Stelle auf einem Bureau. Angeb. u. Nr. 1472 a. d. Exp.

Arbeiter

(sowie auch jugendliche Arbeiterinnen) werden für direkten Bedarf nach genommen. Lössbach i. Taunus.

Leberwerke, G. m. b. H.

Lössbach i. Taunus.

Möbl. Zimmer

freie Lage, mit ob. ohne Verw. verm. Wo, sagt d. Exp. u. 1473.

Dienstbücher

Arbeitsbücher für Minderjährige vorrätig.

G. Zipper, G. m. b. H.